

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 12 (1960)
Heft: 2

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WELT IM RADIO

EIN KATHOLIK AMERIKANISCHER PRAESIDENT -
SCHAFTSKANDIDAT?

ZS. Darüber sprach im englischen Rundspruch Al. Cooke. In der Frage ist nämlich in einem sonderbaren Zusammenhang eine heftige Diskussion in Amerika ausgebrochen, nachdem Senator Kennedy ernsthaft demokratischer Präsidentschaftskandidat werden möchte, aber infolge seiner irischen Abkunft Katholik ist. Es ist nicht das erste Mal, dass ein Katholik sich dafür interessiert; Auch Al. Smith, Gouverneur von New York, war 1928 Kandidat, unterlag dann allerdings schwer gegen Hoover. Kennedy ist jedoch charakterlich viel besser ausgewiesen. Er hat sich in der Aufdeckung skandalöser Praktiken bei den Gewerkschaften Verdienste erworben und gehört zur Spitzengruppe seiner Partei. Soweit bis jetzt Erhebungen stattfanden, gilt er vor Stevenson als der volkstümlichste Demokratische Kandidat. Dieser hat allerdings eine neue Kandidatur abgelehnt, nachdem er zweimal unterlag. Doch zählt seine Anhängerschaft nach Millionen, und je mehr er sich unsichtbar macht, desto mehr wächst sie. Es gibt nichts, was den Amerikaner mehr reizt, als das, was ihm bestimmt als unerreichbar bezeichnet worden ist.

In diese Entwicklung ist ein Konflikt hereingebrochen, der die konfessionelle Situation blitzartig erleuchtet hat. Am Anfang stand ein Bericht, den die Bevölkerungskommission der UNO veröffentlicht hatte. Er befassete sich mit der bevorstehenden Explosion der Bevölkerungen, wonach sich zB. die Einwohnerschaft der USA in den nächsten 40 Jahren verdoppeln werde. Das hörte man gerne, doch darüber, dass die asiatisch-afrikanischen Völker in noch viel gewaltigerem Ausmaße zunehmen würden, war man erregt.

Der Weltrat der Kirchen befassete sich mit dem Bericht und vertrat die Auffassung, dass etwas getan werden müsse bezüglich der Empfehlung von Geburtenkontrolle für solche Länder, die eine nötig hätten. Die katholischen Bischöfe kamen dann mit einer Gegenerklärung an die Öffentlichkeit, worin sie sich gegen jede Geburtenkontrolle wandten; das einzige Heilmittel für die fremden Völker sei eine Erhöhung der Lebensmittelproduktion. Protestantischerseits wurde heftig widersprochen. Dann interviewte die "New York Times" den möglichen Präsidentschaftskandidaten Kennedy über seine Einstellung zum Streit. Er meinte, Amerika habe für sich selbst oder für Europa nie eine Geburtenregelung vorgesehen, sodass es ein psychologischer Fehler wäre, den Farbigen eine solche vorzuschlagen und das Wachstum ihrer Völker zu begrenzen. Er erklärte auch, dass er als Präsident ein solches Gesetz jedenfalls aufhalten würde, auch wenn es von den protestantischen Kirchen geschützt würde.

Es war gewiss eine kluge Erklärung und sein gutes Recht, erwies sich aber doch als nachteilig für ihn. Denn was ihn die Zeitung im Grunde fragte, war: Falls er Präsident würde, gäbe es da nicht eine Zeit oder einen Punkt, wo die strenge Bindung an seine Kirche mit seinem Loyalitäts-Eid als Präsident kollidieren würde? Das berührte den Nerv einer der grossen Realitäten der amerikanischen Politik und Geschichte. Die Leute, die einst nach Amerika kamen, um religiösen Verfolgungen zu entgehen, entwickelten ein Regierungssystem, welches ein berühmtes Verbot enthält. Die Verfassung bestimmt nämlich, dass weder die Regierung noch Kongress irgendein Gesetz erwägen dürfen, welches Einrichtungen einer Religion beschütze. Die Amerikaner sind seit den ersten Tagen ihrer Verfassung immer wieder belehrt worden, niemals zu vergessen, dass Staat und Kirche immer getrennt bleiben müssen. Die Furcht, welche die Kandidatur von Kennedy bremst, ist die Furcht, dass er eines Tages diesen unvergesslichen Grundsatz doch vergessen dürfte und gemäß den Vorschriften seiner Kirche handeln könnte, die bekanntlich in wichtigsten Fragen keine eigene Meinung, sondern nur bedingungslose Unterwerfung akzeptiert.

Von Frau zu Frau

FALSCHHEIT

EB. Beinahe scheint es mir, Frauen seien rascher bereit, jemanden "falsch" zu nennen, als Männer. Sie muten eigentlich auch häufiger ihrem eigenen Geschlecht prinzipiell die Fähigkeit zu, "falsch" zu sein.

Eine meiner Kolleginnen lief mit einem mürrischen, verschlossenen Gesicht herum, und ich fasste mir ein Herz, sie zu fragen, was sie so unzufrieden mache. Nach einigen Ausflüchten kam das alte Thema zur Sprache: Falschheit. Man könne ja niemandem trauen, da bleibe man besser für sich und sage überhaupt nichts mehr. Ich bat sie um Beispiele. Ja, da komme Fräulein X zu ihr und schimpfe mörderisch über Frau Z, gehe aber gleich darauf hin und sei ganz freundlich und lieb mit Frau Z. Das sei doch falsch.

Meine Kollegin war sehr erstaunt, als ich das nicht einfach falsch nannte. Fräulein X kommt grundsätzlich mit Frau Z gut aus, sie "mag" sie, wie man das so nennen pflegt. Man kann aber auch über Menschen, die man mag, ein- oder das andere Mal wütend werden. Dann sollte man das diesen Menschen sagen, meinte meine Kollegin und nicht zu irgend jemand anderem gehen mit seiner Wut und im übrigen so tun, als ob nichts geschehen wäre. Meine Meinung war: Ja, wenn man es könne. Wenn man aber wie Fräulein X ein Mensch sei, der in der Täubi ausgesprochen giftig werde und bei solchen Gelegenheiten viel mehr verkachle, als sich lohne, dann sei es vielleicht doch besser, man könne die momentane Wut irgendwo abladen, wo es nichts schade.

Man sollte es dann überhaupt bei sich behalten, meinte meine Kollegin. Ja, und dafür mit einem so griesgrämigen Gesicht herumlaufen wie sie selbst, meinte ich. So, dass sich jedermann frage: was hat sie eigentlich? Ob das denn richtig sei? Welche eisige Atmosphäre kann doch ein solcher schlecht verdauter Zustand schaffen!

Es dünkt mich, es gebe im Laufe des Jahres und im Laufe unseres Lebens sehr viele ähnliche Situationen. Wenn wir selbstgerecht sein wollen, können wir ja ruhig sagen: man sollte "es" miteinander auskerneln. Wenn wir aber ehrlich sind, so wissen wir es alle miteinander, dass das im Augenblick der Täubi gar nicht immer das beste Rezept ist. Und hier sind wir vielleicht ein bisschen anders als die Männer. Wir werden giftiger, wir sind empfindlicher, wir bauschen die Geschichte auf, und dann fallen Worte, die man schwer wieder zurückholen kann. Vielleicht sind wir auch nachträgerischer, ich weiß es nicht. Die kleine Einzel-Episode wird nicht vergessen, nein, sie wird in die wohl behütete Schublade gelegt; später kommt einmal wieder etwas dazu - und im günstigen (oder eher ungünstigen) Augenblick zieht man die Schublade wieder heraus und leert sie aus. Wenn denn da nicht genug Beweismaterial vorhanden ist, um zu zeigen, wie schwer man wieder beleidigt worden ist! Wie schade, das alles wäre meistens gar nicht nötig; es steht in keinem Verhältnis zu dem, was wirklich geschehen ist, und es steht meistens auch in keinem Verhältnis zum Grundton des "Mögens".

Man sollte, weil man nun einmal nicht fehlerlos ist und weil man nun einmal im Augenblick des Zornes nicht sachlich sprechen kann, ohne Gefahr irgendwo abreagieren können. Bums, draussen ist die Geschichte! Und die Geschichte sollte allerdings auch bei jenem, das zu hört, gleich wieder zum andern Ohr hinaus. Hätte doch jedes unter sich einen solchen menschlichen Abfallkorb, in dem man alles wegwerfen könnte und sicher wäre, dass der Abfallkorb bald und endgültig wieder geleert wird! Das ist ja doch der einzige Zweck des Abfallkorbes: Unnützes aufzunehmen, das nachher weggeworfen wird.

Es bedeutet nicht Falschheit, wenn man nachher freundlich und zufrieden mit jener Frau verkehrt, über die man eben noch böse war.